

«Die Stadt soll nicht Bank spielen»

Der Gemeinderat diskutierte darüber, ob Solothurn künftig «Solarstadt» heissen wird.

Judith Frei

«Das Grundanliegen dieser Motion ist aus der Sicht der Grünen nicht nur sympathisch, sondern auch wichtig», sagte Heinz Flück, Fraktionssprecher der Grünen zur Motion «Für eine künftige Solarstadt Solothurn».

Diese Motion wurde an der letzten Gemeindeversammlung von Klaus Koschmann, dem ehemaligen SP-Gemeinderat, eingereicht. Sein Vorstoss fordert, dass die Stadt «aktiv das Ziel verfolgen soll, das städtische Potenzial zur Produktion von Solarstrom möglichst bald und so optimal wie möglich auszuschöpfen». Es soll ein möglichst hoher Grad an «solarer Selbstversorgung» erreicht werden. An der Gemeinderatssitzung von gestern Dienstagabend wurde besprochen, wie das Gremium zu diesem Vorschlag aus der Bevölkerung steht.

«Unser Solarpotenzial ist nicht ausgeschöpft»

Dabei klangen die Vorredner ähnlich wie Flück. Pascal Walter (Mitte), Präsident des Finanzausschusses, meinte, dass im Ausschuss durchaus Sympathien für den Vorstoss geussert wurden. Auch Stadtpräsidentin Stefanie Ingold erklärte eingangs, dass sie Verständnis für das Anliegen habe. «Unser Solarpotenzial ist nicht ausgeschöpft», so Ingold. Die Umsetzung der Motion würde auch viel Ressourcen von Verwaltungsseite benötigen. Denn im Vorstoss

wird gefordert, dass die Stadtverwaltung aktiv auf Eigentümer zugeht, um sie über ihr «brachliegendes Solarpotenzial» zu informieren. Doch das Hauptproblem, warum Ingold sich gegen die Erheblicherklärung der Motion aussprach, war die Forderung, dass die Stadt Darlehen an die Hauseigentümer vergeben soll, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, Solaranlagen zu bauen. «Die Stadt kann keine Bankfunktion übernehmen», sagte sie dazu. Eine Ansicht, welche die Mehrheit ihrer Gemeinderatskolleginnen und -kollegen teilte.

Regio Energie kommt nicht gut weg

So lag es auch einzig an diesem Punkt, dass die Grünen die Motion nicht unterstützten. «Wir sind einstimmig der Meinung, dass die Stadt nicht Bank spielen soll», so Flück. Er ist aber mit der Antwort der Stadt sonst nicht einverstanden. Es sei offensichtlich, dass die Antwort aus der Feder der Regio Energie stamme und nicht von der Unterzeichnerin, der Stadtpräsidentin. Die technischen Ausführungen seien übrigens inkohärent und widersprüchlich. Abgesehen davon hätten diese Art Ausführungen hier auch keinen Platz: «Hier geht es um einen politischen Entscheid. Dass sich die Umsetzung nach den technischen Möglichkeiten richten muss, das ist selbstverständlich.» In diesem Gebiet gebe es übrigens stets technische Verbesserungen.



Seit den Herbstferien 2023 gibt es eine Solaranlage auf dem Schulhaus Wildbach.

Bild: Optima Solar

Auch in der FDP-Fraktion habe man lange über den Vorstoss diskutiert und man sei sich bewusst, wie wichtig Solarstrom sei, sagte Markus Jäggi: «Doch wie so oft, schießt der Vorstoss über das Ziel hinaus.»

SP-Sprecherin Angela Petiti sah das anders und betonte: «Die Motion verlangt nichts Extremes.» Ihre Fraktion sei, ähnlich wie die Grünen, unzufrieden mit der Antwort aus dem Stadtpräsidium. «Innovation und Fortschritt sind heute wichtig. Die Regio Energie soll für die Zukunft gerüstet sein.»

In der GLP-Mitte-Fraktion habe es einen Graben entlang

der Parteilinien gegeben, führte Claudio Hug (GLP) aus. Die Mitte sei überzeugt, dass die Massnahmen zu aufwendig seien und zum Schluss nicht viel bringen werden. Man könne die Solarenergie auch ohne diese Motion fördern. Und der Aspekt des Darlehens sei ein «No-Go». Das sehe die GLP nicht so. «Es ist ein sehr wichtiges Anliegen», betonte Hug. Es sei wichtig, dass der solare Eigenversorgungsgrad angestrebt werde und dass Liegenschaftsbesitzer aktiv informiert werden. Wenn man den Punkt mit den Darlehen genau lese, dann sehe man, dass es eine «subsidiäre Geschichte»

sei mit einer psychologische Wirkung. So könne niemand sagen, dass es keine Möglichkeit gebe, bei sich eine Anlage zu bauen. Hauseigentümer seien ja meist nicht «ganz schlecht betuchte Leute». So stehe die GLP voll und ganz hinter dem Vorstoss. Das zeigte sich auch in der Schlussabstimmung: Die drei GLP-Mitglieder waren für die Unterstützung des Vorstosses. 9, meist Stimmen aus den Lagern der SP und der Grünen, haben sich der Stimme enthalten und 18 Nein-Stimmen sind eingegangen. Doch das letzte Wort hat die Gemeindeversammlung am 24. Juni.

Vergabe für IT-Dienstleister noch nicht erfolgt

Präzisierung Der Artikel mit dem Titel «Französisches Unternehmen statt Regio Energie» (Ausgabe von gestern) beinhaltete Fehler: Es stimmt nicht, wie das Branchenmagazin «Inside IT» vermeldete, dass die Vergabe schon erfolgt sei. Bis jetzt habe die Bouygues E&S InTec AG lediglich den Zuschlag für die Vertragsverhandlungen bekommen, wie die Stadtverwaltung dazu festhält. «Eine Vergabe erfolgt erst nach Zustimmung der politischen Behörden und nach Ablauf der Einsprachefrist», hält die Stadtverwaltung fest. Im vorliegenden Fall sei das noch nicht erfolgt. Zudem betont die Stadt, dass es sich bei den genannten Preisen für die Dienstleistungen um Offertpreise handelt: «Diese Preise können von den effektiven Preisen anlässlich der Auftragsvergabe abweichen.»

Auch handle es sich bei der Bouygues E&S InTec AG nicht um ein französisches Unternehmen. Das Unternehmen hat seit Jahrzehnten den Sitz in der Schweiz – in Olten. Es war eine der Voraussetzungen der Ausschreibung, dass die Daten der Stadt Solothurn auf Servern in der Schweiz «gehostet» werden müssen. «Es werden also keine Aufträge nach Frankreich vergeben», betont die Stadt Solothurn. (jfr)



Solothurn braucht einen neuen IT-Dienstleister. Symbolbild: ak

Eine Familie baut an ihrer Zukunft

Bei Branger Architekten AG gab es einen Generationenwechsel. So sieht die Strategie des Familienunternehmens aus.

Wolfgang Wagmann

Das ist nicht selbstverständlich: Eine Firma, die dank der Eltern seit fast 39 Jahren besteht, wird von ihren Söhnen weitergeführt. Beide, Claudio (37) und Luca (34), tragen den Titel MSc Architekt ETH/SIA und sind neu verantwortlich für das Solothurner Büro Branger Architekten mit seinem 17-köpfigen Team. «Wir hätten unsere Firma nie verkauft – wir hätten einfach aufgehört», spricht Vater Fred-Marc Branger Klartext. Und seine Frau Silvia nickt. Wird doch ihr Lebenswerk nun mit der Nachfolgeregelung gekrönt, die sich bereits seit 2015 angebahnt hat.

Damals trat Claudio Branger ins elterliche Büro ein, 2019 folgte ihm sein Bruder Luca. Ebenfalls 2015 bezogen Brangers ihr neues, äusserst repräsentatives Büro an der Fegetzallee 7 – das helle, moderne Haus Hafter wurde 1977 von keinem geringeren als der Architektur-Legende Fritz Haller erbaut. Vor neun Jahren fokussierte sich die Familie Branger aber auch auf Solothurn. «Unser Firmensitz war seit 1985 immer hier, aber mit dem Umzug an die Fegetzallee

2015 gaben wir unser Zweibüro in Grenchen auf», erzählt Fred-Marc Branger.

Sehr lokal verankert

Seit drei Jahren teilen sich der Vater und die Söhne die Führungsaufgaben; nun tritt Fred-Marc Branger auch offiziell ins zweite Glied zurück. «Er wird uns aber weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen», freuen sich Luca und Claudio, dass sie weiterhin vom riesigen Background ihres Vaters profitieren können. Auch in Familienhand bleibt übrigens die kaufmännische Schaltstelle mit der Buchhaltung, bis anhin von Mutter Silvia betreut. «Seit Jahren hat sich meine Frau Maria in diesem Bereich eingearbeitet und ihn jetzt auch übernommen», so Claudio Branger.

Ohnehin setzt die neue Führungscrew «dankbar auf das langjährige, erfahrene Team», das die letzten turbulenten Jahre zusammengescheitert hätten – «damit ist das Büro stets leistungsfähig geblieben.» Für die Zukunft wollen Claudio und Luca Branger die bewährte Strategie der Eltern beibehalten: «Wir sind lokal verankert und



Die Söhne Claudio und Luca Branger übernehmen von ihren Eltern, Silvia und Fred-Marc Branger (von links), die Firma Branger Architekten AG.

Bild: zvg

haben viel Erfahrung in verschiedensten Projekten, sind also nicht nur in einer Nische zuhause.» Eine Expansionsstrategie um jeden Preis strebt das Brüderpaar keineswegs an:

«Unser Ziel ist es nicht, doppelt so gross zu werden.» Vielmehr orientieren sie sich an den Grundsätzen der bisherigen Geschäftsphilosophie: Qualität, Eingehen auf Kundenbedürfnisse

und partnerschaftlicher Austausch mit der Bauherrschaft sowie nachhaltiges Umsetzen einer Architektur, die wirtschaftliche, energietechnische und soziale Aspekte einbezieht.

Die breite Ausrichtung ihrer Arbeit belegt die Branger Architekten AG mit Bauten wie zuletzt dem Wyss-Hochhaus in Lohn, dem Neubau der Regio-bank in Zuchwil 2017, der Sanierung des Schulhauses Rüttenen 2019 oder auch des Sportzentrums Zuchwil 2020.

Zwischen 2008 und 2010 realisierte das Büro den Um- und Neubau des Discherheims in Solothurn oder drei Jahre später den Neubau des Ökonomiegebäudes im Bachtelen Grenchen, wo fast zeitgleich auch das neue Betriebs- und Verwaltungsgebäude der SWG Grenchen entstand.

Markante Spuren hinterlassen

Neben vielen Privat-, Industrie- und öffentlichen Bauten des Büros sticht ein komplexes Bauwerk hervor: Fred-Marc Branger löste als Bauherrenvertreter bis 2005 das knifflige Vorhaben des Parkhauses Berntor in der Vorstadt für die Parking AG Solothurn.

Erhalten bleibt der erfahrene Architekt nicht nur dem familieneigenen Büro; weiterhin bringt er sein Wissen in der Baukommission der Stadt Solothurn ein.